

Reisen mit dem Zug

## «Wäre schön, wenn es das dauerhaft gäbe»

Die ÖBB-Strecke zwischen Buchs und Feldkirch ist vom 14. Juni bis 14. Oktober wegen Bauarbeiten gesperrt. In dieser Zeit werden die Fernzüge nach Innsbruck, Graz, Wien, Budapest, Ljubljana und Zagreb über St. Gallen und St. Margrethen umgeleitet. Sie verkehren als Railjets, Nightjets oder Eurocity.

Schon 2024 hatten die Schweizer und Österreicher Behörden erwogen, den Railjet künftig grundsätzlich über St. Gallen zu führen. Die Interessengemeinschaft öffentlicher Verkehr (IGÖV) wehrte sich dagegen – wegen der längeren Fahrzeiten. Auch die ETH rät davon ab, den Railjet über St. Gallen zu führen.



**Asifa Afzali, 30**  
Geologin und Hausfrau, Flawil

«Wenn ich mit meinen Kindern mit dem Zug reise, ist das Umsteigen oft mühsam und stressig. Dasselbe gilt für das Reisen mit dem Flugzeug, zudem fürchten sich die Kleinen davor. Ein Direktzug wäre einfacher. Ich plane schon länger einen Trip nach Wien. Da würde sich diese Möglichkeit anbieten.»



**Michael Saxer, 48**  
Pfarrer, Romanshorn

«Im Alltag bin ich mit dem Auto unterwegs, damit bin ich flexibel. Für längere Reisen nehme ich lieber das Flugzeug als den Zug. Das ist schneller und meist günstiger. Aus diesen Gründen würde ich mich auch nicht für ein längerfristiges Fernzugangebot in St. Gallen einsetzen.»



**Milena Kellenberg, 22**  
Chemiestudentin, Arbon

«Ich war erst einmal mit dem Nachtzug unterwegs – nach Deutschland. Fernzüge nach Österreich, Kroatien oder Ungarn würde ich begrüßen. Dann ist auch die Fahrt Teil der Reise. Wenn ich dann gleich in St. Gallen zusteigen könnte, umso besser. Es kommt aber auf die Dauer der Reise an. Nach Portugal würde ich beispielsweise eher fliegen.»



**Ricardo Zinsli, 39**  
Kundenbegleiter SBB, Bad Ragaz

«Dieses Angebot könnte die Ostschweiz und St. Gallen touristisch stärken. Ich freue mich darauf und bin gespannt, wie es ankommt. Stösst es auf Interesse, würde ich einen dauerhaften Fernbetrieb begrüßen. Es muss sich aber finanziell lohnen. Würden diese neuen Verbindungen jedoch den Tageszügen vorgezogen, würden die Alltagspendler leiden – das darf nicht passieren.»



**Eliane Eisenhut, 43**  
Fachfrau Gesundheit, Degersheim

«Ich bin früher mit dem Nachtzug nach Rom gefahren und finde das ein tolles Erlebnis. Aufgrund meiner Flugangst reise ich lieber mit dem Zug. Mir war nicht bewusst, dass es das Angebot über St. Gallen nur vier Monate lang gibt. Es wäre sicher schön, wenn es das auch dauerhaft gäbe.»



**Eiel Murto, 19**  
Biologiestudent, St. Gallen

«Für mein Studium pendle ich täglich nach Zürich. Den Zug auch mal für einen Trip nach Wien mit Freunden zu nehmen, stelle ich mir cool vor. Entscheidend für mich ist dabei der Preis. Unter hundert Franken nach Wien zu fahren, wäre voll o. k.»



**Angela Barbara Rüesch, 65**  
Energetische Heilerin, St. Gallen

«Ich fahre regelmässig mit dem Zug nach Berlin. Bei dieser Verbindung muss ich jedoch meist umsteigen und auf den Anschlusszug warten. Ein direkter Fernzug würde eine Reise vereinfachen. Dabei spielt es mir auch keine Rolle, wie lange ich unterwegs bin. Beim Reisen möchte ich einfach keinen Stress haben. Wenn man alle Kosten einrechnet, ist der Zug oft günstiger als das Flugzeug.»



**Benjamin Hannimann, 34**  
Digital Consult, St. Gallen

«Von diesem Angebot habe ich gehört und es mir auch schon angesehen. Generell mache ich Städtetrips lieber mit ÖV. Von der Reisezeit her geht das ohnehin fast gleich lang wie mit dem Flugzeug – wenn man die An- und Abreise und alle Kontrollen einrechnet. Ich könnte mir gut vorstellen, mit der Familie nach Wien zu reisen. Gerade auch für meinen vierjährigen Sohn wäre das sicher ein Abenteuer.»



**Hilda Mathis, 68**  
Pens. Allrounderin, Arnegg

«Ich habe ein GA und reise viel mit dem Zug – unter anderem in die Ferien. Deshalb würde ich auch den Fernzug nutzen. Dass die Fahrt über St. Gallen länger geht als über Buchs, ist mir egal. Personen, welche die Reisedauer kritisieren, argumentieren meiner Meinung nach schlecht. Sie fahren sicher selten Zug.»

## Eine Bühne zwischen Vitrinen

Das Komiktheater führt das Stück «Was bleibt von uns? In den Dingen, in der Zeit, im Museum» im Kulturmuseum auf.

Christina Klein

«Bitte nicht berühren», steht auf einem Schild bei der Pendeluhr im Kulturmuseum St. Gallen. Doch ein Mann geht hin und zieht sie mit beiden Händen auf. Er darf das: Simon Dubler ist Schauspieler beim Komiktheater in St. Gallen, das zwei Vorstellungen einer neuen Produktion im Museum aufführt. Die Pendeluhr ist Teil des Bühnenbilds am Anfang des Stücks.

Das Komiktheater ist Teil der «GHG Sonnenhalde Tandem», einer Sozialinstitution für Erwachsene mit Unterstützungsbedarf. «Im Komiktheater arbeiten Schauspielerinnen und Schauspieler, die beispielsweise geistige Beeinträchtigungen wie Trisomie 21 oder Lernschwierigkeiten haben. Es gibt auch Ensemblemitglieder, die körperliche oder mehrfache Einschränkungen haben», sagt Sarah Marinucci, Co-Leiterin des Komiktheaters. Das mache die Arbeit in diesem Theater an-

ders als in anderen Kultureinrichtungen. «Hier braucht es mehr Geduld – sowohl von den Schauspielerinnen und Schauspielern als auch von uns», ergänzt Schauspieltrainer Tim Kalhammer. Bisher stellte das Komiktheater für seine Produktionen immer eine externe Regisseurin oder einen externen Regisseur an. Für die aktuelle Produktion «Was bleibt von uns? In den Dingen, in der Zeit, im Museum» aber nicht. Dabei handelt es sich erstmals nicht um ein klassisches Bühnenstück, sondern um eine szenische Führung in Zusammenarbeit mit dem Kulturmuseum.

### Fünf Personen als Kernteam der Theaterleitung

Jetzt macht das Kernteam alles selbst: Marinucci organisiert hinter der Bühne, Kalhammer und Sonja Suter führen Regie und Muriel Hildebrand ist für Requisiten, Kostüme und Maske verantwortlich. Eine Praktikantin oder ein Praktikant ergänzt das Team wechselnd. Das

Kernteam hat das Skript basierend auf den Ideen der Schauspielerinnen und Schauspieler geschrieben.

Vor eineinhalb Jahren ist das Museum auf das Komiktheater zugekommen und hat sich für eine Kooperation interessiert, sagt Marinucci. Obwohl dem Team als auch dem Ensemble habe die Vorstellung, in einem Museum zu spielen,

gefallen. «Wir haben überlegt, ob sich eine Sonder- oder die Dauerausstellung besser eignet. Bei der Dauerausstellung ist der Probenzeitraum flexibler und die Themen der Sammlungen haben das Ensemble interessiert und inspiriert.»

Im Stück macht das Ensemble einen Rundgang durch die Dauerausstellungen im ersten Stockwerk. Sie handeln von

Porzellangeschirr, Stadtbildern von St. Gallen, dem Jugendstil, den Lebenswelten von nordamerikanischen Völkern und Asien. An acht Orten in verschiedenen Räumen macht die Theatergruppe Halt. Dann führen Mitglieder des Ensembles einzelne Szenen auf – zum Teil ergänzen sie das Schauspiel, indem sie singen, tanzen oder Gedichte vortragen. «Die ausgestellten Objekte gaben Impulse für die Auftritte», sagt Marinucci. Und doch haben alle Szenen etwas gemeinsam: Sie handeln von der Zeit und der Vergänglichkeit. Diese Themen werden nicht nur durch die Pendeluhr, sondern auch durch eine Sanduhr repräsentiert, die das Publikum die ganze Vorstellung lang begleitet.

### Hinweis

Die Aufführungen finden am 18. Februar und am 11. März jeweils um 15 Uhr statt und dauern etwa eine Stunde. Vor Ort gibt es Tickets zum Preis des regulären Museumseintritts.



Tomas Chris Eichmann (links) und Mehdi Abdallah spielen in der aktuellen Produktion des Komiktheaters. Bild: Christina Klein

Schnitzelbänke

## Trump und die Stadtauben

Sie zählen zu den Höhepunkten an der Stadtfasnacht: Auch 2026 nehmen Schnitzelbänklerinnen und Schnitzelbänkler mit spitzer Feder aktuelle Ereignisse aufs Korn. Hier ein paar Musterchen.

Hätt de Trump emol Demenz... jo und denn?  
Fallt da uf – und merkt da überhaupt öppert irgendwann?  
*Inspektoren*

De Sarkozy als Ex-Minister muess in Knast go sitze.  
Im Louvre glingt's Ganove, döte Schmuck und Gold z'stibitze.  
D'Kriminalität in Frankreich bringt das Land is Grab.  
Drum schaffed mir zum Schutz vor Jugend s Frühfranzösisch ab.  
*Die Rand-Ständigen*

Ar Olma, chasch im Tagblatt verfolge,  
sind drü Rindli usbrochä mit Todesfolge.  
Als Gascht chönd d Olma im Herbst engagierä:  
Pamplona us Spaniä mit richtigä Stiere.  
*Stadtlüsterer*

Olympia isch voll im Gang,  
de Simi flüügt nöd mit.  
Er seglet halt i letschter Zyt scho nümme allzu wiit.  
Mit Ovo chönnt er's sicher länger, aber unterdesse,  
cha nöd emol de Simon Ammann so viel Ovo fresse.  
*Lästerzungen*

Chunsch Vögel über:  
Noch dem Chääre händs müesse d Voliere lääre.  
Ganz überrascht händ mir hüt gseh:  
S hät wider Vögel, meh denn je!  
Chunnt d Sonja Lüthi, seit: «Gell, glatt!  
Das sind all Tuube us dä Stadt.»  
*Alliglattohre*

Jetzt tüend mir Bundesnews eu präsentiere:  
Dä Bundesrat wänds reduziere!  
Damit die, nei, mir tüend nöd gschpasse,  
besser am Trump hin eine passe!  
*Thurgeier*

Kei Busdepot, kei Campus, d Bibliothek wert verschobä, an Martplatz und die dritt Röhrä will niemert me globä.  
Und jetzt hend's d Helvetia – wo eigentlich guät rendiert, ohni Grund mit dä marodä «Baloise» fusioniert.  
S fehlt gad noh, falls dä Cupsieg oder dä Meister missglingt, dass dä Hüppi a Fusionsprojekt mit äm FC Basel bringt.  
*Gallus*

D Mensche händ en uufrechte Gang, vo Chindsbei aa und lebenslang.  
Jetzt händ e paar die Regle broche und sind is Ovale Office kroche.  
*Narr vo Sangalle*

Notiert: Reto Voneschen